



Eine der am höchsten angesiedelten Blumenarten in Graubünden: der Gletscher-Hahnenfuss, hier auf der Diavolezza. Bild SLF/Cajsa Nilsson

Die Blumen erobern die Berggipfel

Immer weiter und schneller nach oben: Das ist der Weg vieler Pflanzen in der Bündner Gebirgswelt. Grund dafür ist die Klimaerwärmung.

von Corinne Raguth Tschanner

Die globale Klimaerwärmung hat viele Folgen: Wetterphänomene verändern sich und werden immer extremer, Gletscher schmelzen und die Meeresspiegel steigen.

Nun haben Forscher aus Graubünden gemeinsam mit internationalen Forschern erstmals grossflächig nachgewiesen, dass die steigenden Temperaturen auch die Ausbreitung der Pflanzen in der Bündner Bergwelt beeinflussen. Wie aus einer Studie des WSL-Instituts für Schnee- und Lawnenforschung SLF in Davos hervorgeht, stellen die Wissenschaftler fest, dass die Zahl der Pflanzenarten auf den Gipfeln steigt, je stärker sich das

Klima erwärmt. Zu diesem Schluss kamen die Forscher, nachdem sie den Bestand der Pflanzenarten auf mehr als 300 Berggipfeln in ganz Europa analysiert hatten.

«Alleine 112 der untersuchten Berggipfel liegen in Graubünden», sagt Sonja Wipf, wissenschaftliche Mitarbeiterin beim SLF, die für die Studie über 70 der Gipfel persönlich erklimmen hat. Die anderen untersuchten Berge liegen in den Alpen, Pyrenäen, Karpaten sowie in schottischen und skandinavischen Gebirgen.

Die Neuen verdrängen die Alten

Einige Pflanzenarten, die früher nur in tieferen Lagen vorkamen, können laut Wipf nun neu auf Berggipfeln wachsen. Bisher waren sie in dieser Höhenlage wegen der dort herrschen-

den kalten Temperaturen begrenzt. «Durch die Erwärmung fällt diese Limitierung für immer mehr Arten weg», sagt die Forscherin.

Als Beispiel führt Wipf die Blume Arnika auf, die früher auf keinem einzigen der untersuchten Gipfel vorkam. «Jetzt sind Arnikas auf 14 Gipfeln zu finden. Und das auf bis zu über 3000 Metern Höhe.» Selbst kleine Sträucher, wie beispielsweise Preiselbeersträucher, seien vermehrt auf Gipfeln zu finden, sagt Wipf.

Auch der Alpen-Löwenzahn war historischen Angaben zufolge in der Vergangenheit kaum auf Gipfeln über 3000 Meter zu sehen. Die neue Studie zeigt nun, dass diese Blume dort mittlerweile viel weiter verbreitet ist. «Der höchste Standort des Alpen-Löwenzahns in unserem Datensatz ist im En-

«Die hochalpinen Pflanzenarten bekommen dadurch Konkurrenz.»

Sonja Wipf
Wissenschaftliche Mitarbeiterin SLF

gadin zu finden. Auf dem Munt Pers, auf 3198 Metern», so Wipf.

«Die Arten, die neu auf Gipfeln angekommen sind, weisen typische Merkmale von Arten tieferer Lagen auf», erklärt Wipf weiter. Beispielsweise seien sie grösser und wüchsiger als die typischen hochalpinen Arten. Die Blätter seien ähnlich und sie seien grösser als die typischen hochalpinen Arten. «Die hochalpinen Pflanzenarten bekommen dadurch Konkurrenz.» Soll heissen: Der Platz auf den Berggipfeln wird eng. Der Alpen-Löwenzahn ist laut Wipf ein gutes Beispiel dafür. «Er kann recht gross und breit werden und könnte deshalb die langsam wachsenden, eher kleinen Gebirgsspezialisten in seiner Nachbarschaft verdrängen.»

Immer schneller nach oben

Laut Wipf gab es bereits in den Achtziger- und Neunzigerjahren Studien, die zeigten, dass die Artenvielfalt auf den Berggipfeln zunimmt. Das Spezielle sei aber, dass sich diese Entwicklung nach oben über die letzten 20 bis 30 Jahre stark beschleunigt habe. «Die Artenvielfalt in den Bergen zugenommen hat, ist beeindruckend», so Wipf.

Neu ist laut Wipf auch, dass man diese Beschleunigung in Zusammenhang mit der Erderwärmung stellen kann. «Über ganz Europa ist ein eindeutiges Muster zu erkennen.»

Die Datensatzkiste Graubünden

Die 2009 am SLF in Angriff genommene Studie wurde kürzlich im Wissenschaftsmagazin «Nature» publiziert. Die beteiligten Forscher haben für die Studie die eigenen Ergebnisse mit historischen Untersuchungen verglichen. So entstand ein Datensatz über eine Zeitspanne von mehr als 120 Jahren.

«In Graubünden gibt es die meisten historischen Daten», sagt Wipf. Einer der am besten untersuchten Gipfel sei der rund 3400 Meter hohe Piz Linard im Unterengadin. Schon bei dessen Erstbesteigung 1935 seien genaue Daten über die dort beheimateten Pflanzen gesammelt worden.

Rettung Chur hatte viel zu tun

Die Rettungsteams der Rettung Chur standen im vergangenen Jahr rund 4480-mal im Einsatz, das sind 5,4 Prozent mehr als im Vorjahr. Dies geht aus dem Jahresbericht hervor. Rund 2850-mal sei man unverzüglich zu Notfällen ausgerückt. Rund 1390-mal davon mit Sonderrechten, also mit Signalmittel und Blaulicht. Der häufigste Grund fürs Ausrücken waren Verletzungen der Extremitäten inklusive Schultern und Hüften, wie es weiter heisst. Bei den medizinischen Notfällen seien am meisten Störungen des Herz-Kreislauf-Systems zu verzeichnen gewesen. Lebensbedrohlich verletzt oder erkrankt seien 670 Patienten gewesen, der Baby-Notarztwagen sei 166-mal eingesetzt worden. (so)

Neue Chefin für die Migros Thuisis

Die Migros Thuisis erhält per 17. April eine neue Chefin. Gjyzele Arifi wechselt nach fünf Jahren als Filialleiterin der Migros Schaan nach Thuisis. Die 33-jährige gebürtige Malanserin löst laut einer Medienmitteilung Norbert Caduff ab, der nach 16-jähriger Tätigkeit in Thuisis die Leitung der Migros Landquart übernimmt. (so)

St. Moritz Energie öffnet die Türen

St. Moritz Energie lädt die Bevölkerung morgen Samstag von 11 bis 15 Uhr zum Tag der offenen Türen ein. Auf geführten Rundgängen, halbstündlich ab 11.30 bis 14.30 Uhr, erhalten die Gäste viele Informationen rund um die Tätigkeit von St. Moritz Energie – von den neuen Räumlichkeiten im Verwaltungs- und Betriebsgebäude bis zur Funktionsweise der Leitzentrale. Die Besucher haben die Möglichkeit, selber Energie zu produzieren und zu erleben. (so)

Zertifikat für Bildungszentrum

Die Handelsschule des Bildungszentrums Surselva (BZS) hat Ende Februar die Q2E-Zertifizierung erfolgreich durchlaufen. Wie das BZS mitteilt, durfte es nun das entsprechende Q2E-Zertifikat, Anforderungsniveau Master, in Empfang nehmen. Die Handelsschule umfasst die Fach- und Handelsmittelschule sowie die kaufmännische Berufsfachschule. Die Trägerschaft liegt bei der Region Surselva. Im Hearing-Bericht wird dem BZS laut Mitteilung «eine initiative, engagierte und attraktive Schul- und Qualitätskultur bescheinigt». (so)

Ein neues, altbekanntes Hochhaus

Das Gebäude «Rigapark» des Seniorenzentrums Rigahaus in Chur muss einem Neubau weichen. Gestern erfolgte der Startschuss zur fast zweijährigen Bauphase.

von Corinne Raguth Tschanner

An der Ecke Gürtelstrasse-Masanserstrasse in Chur sind gestern die Bagger aufgeföhren. «Das bestehende Rigapark-Gebäude wird abgerissen und durch einen Neubau ersetzt», sagte der Stiftungsratspräsident Thomas Negri am gestrigen Spatenstich.

Bis im Juni soll das alte Hochhaus aus den Siebzigerjahren weichen. Gleich anschliessend beginnt der Bau eines neuen, siebenstöckigen Hauses. Dieses wird 41 Alterswohnungen beherbergen, die frühestens im Dezember 2019 bezugsbereit sein werden. Die Fassade des Neubaus wird mit dem gleichen Mauerwerk erstellt wie die beiden bereits bestehenden Gebäude des Seniorenzentrums auf demselben Areal.



Nachher und vorher: So soll das neue Rigapark-Gebäude (links) im Vergleich zum Alten aussehen.



Visualisierung / Bild Marco Hartmann

INSERAT

SP

KOMPETENZ, DIE UNS VORWÄRTS BRINGT.

Peter Peyer in die Regierung.
Für den Fortschritt.

#PPRR
www.peterpeyer.ch